

So will Basels Bildungsdirektor die integrative Schule retten

Zugeständnisse Das Prinzip «Integration vor Separation» soll bleiben. Conradin Cramer stellt aber Massnahmen vor, mit denen unbestrittene Probleme gelöst werden sollen.



Die Basler Regierung will die separativen Angebote an den Schulen ausbauen – hält am integrativen Modell aber fest. Symbolfoto: Keystone

Sebastian Schanzer

Conradin Cramer gibt es unverhohlen zu: «Seit der Einführung der Integrativen Schulung in Basel vor mehr als zehn Jahren ist nicht alles so verlaufen, wie wir uns das erwünscht hatten», so der Vorsteher des Basler Erziehungsdepartements (ED). Die Anzahl von Schülerinnen und Schülern «mit einer massiven Verhaltensauffälligkeit» sei in einem Ausmass gestiegen, wie man es nicht erwartet habe.

Vor dem Hintergrund dieser wachsenden Probleme und mehrerer politischer Vorstösse will der Kanton nun seine separativen Angebote ausbauen. Am Mittwoch hat Cramer ein umfassendes Massnahmenpaket vorgestellt, das die Kinder gezielter fördern und Lehr- und Fachpersonen sowie die Schulleitungen entlasten soll. Es stellt gleichzeitig den indirekten Gegenvorschlag der Regierung zur sogenannten Förderklassen-Initiative dar, die unter anderem von der Freiwilligen Schulsynode (FSS) lanciert wurde.

Am Grundprinzip der integrativen Schule, das betonte Cramer, wolle man allerdings fest-

halten. Rund 16,2 Millionen Franken jährlich ist der Basler Regierung diese «Weiterentwicklung der integrativen Schule» wert. Die Kosten entstehen im Wesentlichen durch das zusätzlich benötigte Personal. Bis zum 7. Juli haben die verschiedenen Interessengruppen nun Zeit, sich zum Massnahmenpaket zu äussern. Erst nach dem Konsultationsverfahren wird das Erziehungsdepartement eine definitive Vorlage erarbeiten und dem Basler Parlament vorlegen. Die wichtigsten Massnahmen sind:

— Schaffung von Förderklassen oder Fördergruppen

Den finanziell grössten Aufwand von knapp 5 Millionen Franken plant das ED für die Schaffung von Förderklassen oder Fördergruppen ein. Kinder und Jugendliche, die im Unterricht aufgrund ihrer intellektuellen Ressourcen (das ED spricht von einem IQ im Bereich von 70 bis 85) oder wegen ausgeprägter Störungen Schwierigkeiten beim Lernen haben, sollen in kleinen Förderklassen individuell besser unterstützt werden.

Auf der Primarstufe würden die Klassen mit rund zwölf Kindern im Verbund von zwei oder drei Schulen gebildet. Die Zuteilung in eine Förderklasse erfolgt nach einer umfassenden Abklärung und kann nur kurze Zeit, aber auch mehrere Jahre dauern. Betroffen wären Kinder, die im Moment mehrheitlich integrativ beschult werden.

Während Schülerinnen und Schüler in Förderklassen getrennt sind, handelt es sich bei der alternativen Variante von Fördergruppen um ein teilseparatives Angebot. Die Kinder be-

suchen hier je nach Alter für zehn oder elf Lektionen pro Woche eine Fördergruppe. In einzelnen Fächern verbleiben sie aber in der Stammklasse.

Dieses Modell würde, möglicherweise anders als jenes der Förderklassen, bei den meisten Erziehungsberechtigten auf Akzeptanz stossen, schreibt das ED im Konsultationsbericht. Regierungsrat Cramer betonte am Mittwoch, dass auch er das Modell mit Fördergruppen bevorzugen würde. «Denn der Weg zurück in die Stammklasse ist deutlich schwieriger, wenn man erst einmal separiert worden ist.»

— Einrichten von Lerninseln

Künftig sollen an jedem Schulstandort in Basel während der ganzen Unterrichtszeit sogenannte Lerninseln eingerichtet werden. Dort sollen schwierige Situationen in Klassenverbänden niederschwellig und schnell aufgefangen werden. Dafür werden Sozial- und Heilpädagoginnen und -pädagogen angestellt, die verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler für kürzere Zeitspannen betreuen und unterrichten. Die Betreuung kann einige Stunden bis zu wenigen Wochen dauern. Anspruchsvoll dürfte hier die Suche nach einem eigenen Raum für die Lerninseln in jedem Schulhaus sein. Rund 4,8 Millionen Franken kostet diese Massnahme den Staat.

— Ausbau der Spezialangebote

Weil die Klassen der bestehenden Spezialangebote oft stark überlastet sind, soll dieses Angebot ausgebaut werden. Das neue Spezialangebot «SpA Plus» richtet sich an Kinder der Primar- und Sekundarstufe I, die unter «massiven Impulsdurchbrüchen»

und «fehlender Emotionsregulation» leiden und durch ihr selbst- und fremdgefährdendes Verhalten weder in der Regelklasse noch in einer Förderklasse unterrichtet werden können. Ihnen soll eine enge 1:1-Betreuung durch Sozial- oder Heilpädagogen zur Verfügung gestellt werden, die Erfahrung im Umgang mit schweren Verhaltensauffälligkeiten haben.

Dabei gilt es, den Schülerinnen und Schülern unter anderem beizubringen, wie sie Gefühle besser regulieren und kommunizieren sowie ihre Gruppenfähigkeit stärken können. Erfahrungen würden zeigen, dass die Aufenthaltsdauer in einem Spezialangebot zwischen einem und zwei Jahren liege. Rund zehn Personen würden in Basel-Stadt derzeit für ein solches Angebot infrage kommen. Rund 1,6 Millionen Franken soll das «SpA Plus» jährlich kosten.

Das ED geht davon aus, dass sich mit der Umsetzung dieser Massnahmen der Anteil von Schülerinnen und Schülern, die an separativen oder teilseparativen Angeboten teilnehmen, von rund 3 Prozent auf 6 Prozent erhöhen wird. Ob dies die Urheber der Förderklassen-Initiative zum Rückzug ihres Begehrens bewegt, ist noch unklar. FSS-Präsident Jean-Michel Héritier sagt auf Anfrage: «Auf den ersten Blick scheint es sich um ein gut ausgewogenes Paket an Massnahmen zu handeln.» Ein mögliches Spannungsfeld sehe er naturgemäss bei der Frage, ob Förderklassen oder die nur teilseparierten Fördergruppen eingeführt werden sollen. «Wir werden nun unsere Mitglieder befragen und dann das weitere Vorgehen beschliessen.»

ANZEIGE

ZAHNBEHANDLUNG ?
UNSICHER ?

NEUTRALE BERATUNG
ZWEITMEINUNG

Nicolas Gabutti, Zahnarzt und
Oralchirurg SSO
Theo Büttel, Zahntechniker-Meister

Schneidergasse 27, 4051 Basel
T: +41 61 641 41 30